

Schwarzwalder-Wacht

Anzeigenpreis: Die einbaltige Millimeterzelle 7 Rosta-Zeichen-Millimeter 15 Rost. Bei Wiederholung oder Mensenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgabene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rost. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rost. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rost. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rost. Postgebühren zusätzlich 30 Rost. Beleggeld. Ausgabe A 15 Rost. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 24. Oktober 1940

Nr. 251

Der Führer traf sich mit Franco

Gestern Zusammenkunft an der spanisch-französischen Grenze - Bedeutsame Besprechungen im Geiste kameradschaftlicher Verbundenheit - Auch von Ribbentrop und Serrano Suner nahmen teil

In Frankreich, 24. Oktober. Der Führer hatte am Mittwoch mit dem spanischen Staatschef, Generalissimo Franco, an der spanisch-französischen Grenze eine Zusammenkunft. An der Besprechung, die im herzlichsten Geiste der kameradschaftlichen Verbundenheit der beiden Nationen geführt wurde, nahmen der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, und der spanische Minister des Auswärtigen, Serrano Suner, teil.

Die Welt horcht auf, die Londoner Plutokraten sind erneut bestürzt, das Zusammenreffen des Führers mit dem spanischen Staatschef Franco hat ihren wie schon großen Sorgen eine weitere hinzugefügt. Ihr Stimmvertrauen verrät von neuem ihre Unsicherheit und in ihren Kombinationen kommt nur die bittere Erkenntnis zum Ausdruck, daß ebenso wie auf dem militärischen Gebiet auch im diplomatischen und politischen Raum die Initiative schon längst nicht mehr in den Händen der Plutokraten liegt.

Die maßgebenden Männer Deutschlands und Italiens können es getrost den Londoner Propheten überlassen, Zukunftsbilder zu malen. In Europa gibt es keinen Anknüpfungspunkt mehr für die englische Kriegspolitik. Seit der großen Schlacht in Frankreich, die Britannien endgültig vom Kontinent vertrieb, und der Neuordnung im Donauraum, ist die Frage der zukünftigen Gestaltung Europas und der von seiner Ausstrahlung erfaßten Räume in das Stadium der konkreten Aufbauarbeit getreten. Hierbei gehen zwei Zielsetzungen nebeneinander. Die eine umfaßt die militärische Entscheidung gegen die Feinde jeder gesunden Neuordnung, die mit der endgültigen Niederwerfung Englands und der Verschlagung seines Empires mit allen Mitteln fortgesetzt und beendet wird. Die andere bezweckt die Erfassung aller aufbauwilligen Kräfte, aus deren Mobilisierung und Koordinierung sich die Grundelemente ergeben, die das Zusammenleben aller beteiligten Völker auf eine dauerhafte Grundlage stellen.

Das letzte große Ereignis, das diese Absichten deutlich werden ließ, war die Begegnung zwischen dem Führer und dem Duce auf dem Brenner. Ihr unmittelbar folgte der Abschluß des Dreimächtepakt Deutschland-Italien-Japan. Noch während diese weltgeschichtliche Entscheidung fiel, weilte der jetzige spanische Außenminister Suner in Berlin. Seine Besprechungen mit den maßgebenden Staatsmännern Deutschlands und Italiens führten zu einer weitgehenden Klärung des Verhältnisses Spaniens zur Achse, das schon seit Jahren im Zeichen herzlicher Freundschaft steht.

Wenn der Führer nun zum erstenmal mit Franco, dem Chef des spanischen Staates zusammentraf, dann war dieses geschichtliche Ereignis gewissermaßen ein Höhepunkt jener Entwicklung, die mit dem gemeinsamen vergossenen Blut deutscher Freiwilliger und spanischer Freiheitskämpfer ihre Befestigung fand. Zwar verknüpfen die beiden Völker schon jahrhundertlang enge Bande kultureller und

zuweilen auch politischer Beziehungen. Das Gefühl der Solidarität erwuchs aber erst mit um so stärkerem Bewußtsein aus der Erkenntnis der Gleichheit der revolutionären, ideologischen Bewegungen und der ähnlich ge-

lagerten Interessen, die wiederum auf denselben Widerpart, nämlich die plutokratisch-reaktionären Kräfte stießen.

So, wie Spanien seine Freiheit gegen England erringen mußte, und auch seine weitere Entwicklung im Zeichen dieses Gegensatzes steht, kämpfen jetzt Deutschland und Italien um das neue Europa, in dem auch Spanien den ihm gebührenden Platz erhalten wird. Die Zusammenkunft zwischen dem Führer und dem Cardillo ist daher nicht nur ein Symbol der deutsch-spanischen Freundschaft, sondern auch ein Markstein auf dem Wege in die von der Achse gestaltete Zukunft.

Britischer Gewaltakt im Mittelmeer?

Londons Verlangen nach einer Ueberraschungsaktion wird immer lauter

Von unserem Korrespondenten

Stockholm, 23. Oktober. Mächtige England das Saloniki-Abenteuer des Weltkrieges wiederholen? Die Frage ist nach den jüngsten Londoner Meldungen berechtigt. Das Verlangen nach irgendeiner Ueberraschungsaktion, im Mittelmeer, im Nahen Osten oder Afrika wird in London immer lauter. Ob gegen Marokko, Syrien oder Griechenland, es hat unverkennbar ihre Verfechter. Auf jeden Fall rückt gegenwärtig Griechenland mehr und mehr in den Vordergrund.

Schwedische Meldungen aus London enthalten am Mittwoch recht bestimmte Hinweise darauf, daß England einen Gewaltakt gegen Griechenland vor hat. Der Londoner Vertreter von „Stockholm Tidningen“ zitiert die „Times“, die Griechenlands strategische Bedeutung nicht bloß auf Grund der Luftstützpunkte im Ägäischen Meer, sondern vor allem mit Saloniki als Schlüsselstellung für den Zugang zu Mitteleuropa (1) schildert. Falls die ägäischen Inseln englische und nicht etwa italienische oder deutsche Luftstützpunkte werden sollten, so erklärt die „Times“, wäre Englands Stellung im Mittelmeer auf Kosten seiner Feinde sehr gestärkt. Die Aktion, die sofort „auf Grund eines griechischen Hilfsbegehrens oder bei nachweisbarem feindlichem Druck auf Griechenland und daraus folgender Handlungsunfähigkeit“ (1) in Gang gesetzt werden müsse, sei daher von äußerster Wichtigkeit.

bedeutung. England, so wird betont, werde sich diesmal nicht so zuvorkommen lassen, wie seinerzeit in Norwegen.

Der Londoner Vertreter der schwedischen Zeitung fügt diesen Ausführungen der „Times“ folgendes hinzu: „Mein Eindruck geht dahin, daß man in den nächsten Wochen auf die in diesem Artikel berührten Gesichtspunkte wird achten müssen. Strategisch rechnet man damit, daß, falls Griechenland (ergänze für England) verloren ist, auch die Türkei verloren sei. Daher will man nicht zulassen, daß sich die Episode von Dronkheim wiederholt, und deshalb liegt die englische Flotte bereit.“

Stützpunkt Garissa vernichtet

Italienische Bomben prasseln auf Kenia

Von unserem Korrespondenten

v. L. Rom, 24. Oktober. Der neueste Angriff italienischer Bomber auf die englischen Stellungen am Tanaluß in Kenia vernichtete die militärischen Anlagen des Stützpunktes Garissa. Die italienischen Bomber kämpften die englischen Flakbatterien systematisch nieder, um sich sodann fast 40 Minuten lang mit dem englischen Flugplatz, dem Deller und den Truppenunterkünften zu beschäftigen. Die auf dem Flugplatz fertiggestellten englischen Flugzeuge wurden vernichtet oder durch Bombenplitter so schwer beschädigt, daß mit ihrem Gebrauch nicht wieder zu rechnen ist.

Eden hat kein Glück

Von unserer Berliner Schriftleitung

s. Berlin, 24. Oktober.

Die Reise des englischen Kriegsministers Eden, die von Anfang an unter einem ungünstigen Stern stand und nur inszeniert worden war, um der Welt eine englische Initiative vorzutauschen, die nirgendwo vorhanden ist, ist von immer weiteren Zwischenfällen begleitet, die den Plutokraten vor Augen führen dürften, daß von ihrem einstigen Renommée nichts mehr übrig blieb.

Nach den Mitteilungen der italienischen Presse ist die Tour Edens bisher so ungünstlich verlaufen, daß man sich in London bereits genötigt sieht, amtlich zu dementieren, daß Eden auch nach Ankara fahren wollte. Er bleibe vielmehr in Ägypten. Dort wird der Repräsentant der britischen Plutokratie natürlich erneut versuchen, Unheil über Ägypten heraufzubeschwören.

Aber das ägyptische Volk hat in den vergangenen Tagen schon so deutlich nicht nur seine Abneigung gegen Eden, sondern auch gegen die englischen Kriegsheter zum Ausdruck gebracht, daß die britischen Plutokraten sehr besorgt sein dürften. Nach den römischen Mäthern mußte Eden drei ganze Tage im Gebäude des britischen Oberkommandos zubringen, das er nicht verlassen konnte, weil in ganz Ägypten große englische feindliche Kundgebungen veranstaltet wurden. Die Empörung und Wut der breiten Massen über die englische Rücksichtslosigkeit und Frechheit in Ägypten nehmen mehr und mehr zu. Vor allem ist die ägyptische Landbevölkerung in großes Groll geraten und empört, daß England die Baumwollenernte, die es nur zum Schein und aus politischen Gründen seinerzeit aufkaufte, nicht bezahlen will.

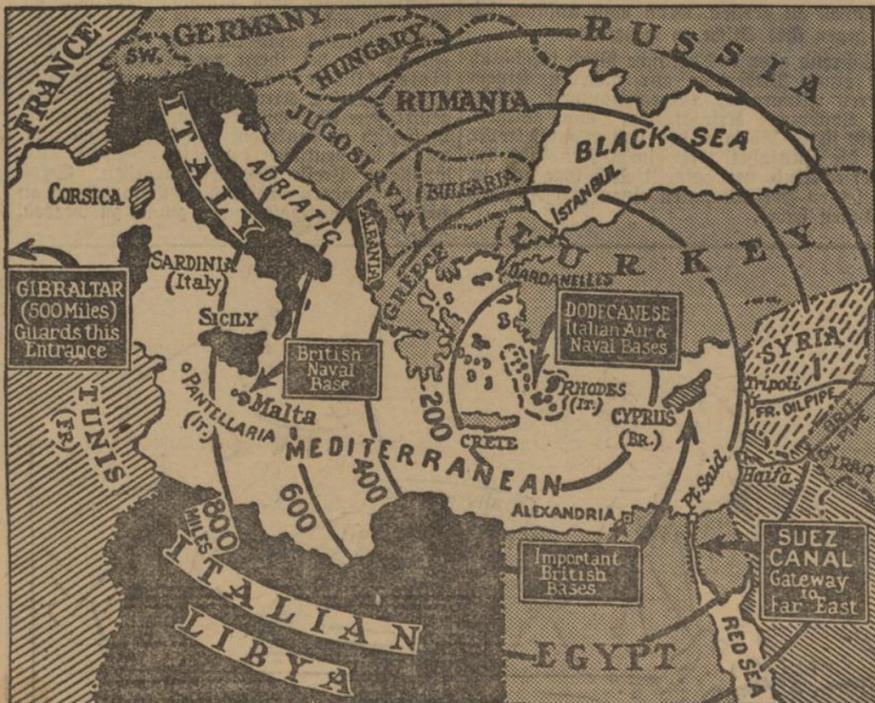
Die in Ägypten lebenden Cyprionen sind wiederum aufgebracht, weil die Engländer polnische Flüchtlinge aus Rumänien nach Cypern schaffen ließen, während die waffenfähigen Cyprionen selbst in die britische Sudan-Armee gesteckt werden sollen. So stellt man in Italien fest, daß die unheilvolle britische Propaganda schon viele Staaten ins Verderben hineingerissen habe, daß aber kein Symptom andeute, daß Ägypten das Spiel Englands betreiben wolle. Zu der geplanten Reise Edens nach Jerusalem erklärt der diplomatische Mitarbeiter der „Agenzia Stefani“, daß ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen der jüdenfreundlichen Politik, die England zum Schaden der Araber verfolgt, und den Versuchen bestehe, die arabische Welt im Dienste des Imperiums aufzuwiegeln. Die Araber seien sich darüber völlig im Klaren und ihre Haltung gegenüber den englischen Intrigen beweise dies in offenkundiger Weise.

Selbst in englischen Kreisen kommt täglich deutlicher zum Ausdruck, wie groß die Sorgen um Ägypten sind und wie verzweifeln dort die Situation ist, auf die Engländer so große Hoffnungen gesetzt hatten. Eine ausschlüssliche Schilderung gibt vor allem der Korrespondent der „Times“ in Ägypten, der sich über die mangelnden englischen Vorbereitungen in Ägypten ausläßt und feststellt, daß es den Engländern vor allem an Flakgeschützen und Munition fehle, daß in den Stellungen, die gegenwärtig von den englischen Truppen gehalten werden, noch vor drei Wochen nichts zu sehen war als eine ebene, uninteressante Wüste. Sinsu kommt, daß der italienische Sieg am Roten Meer, der in arabischen Kreisen den größten Eindruck machte, die Sorgen der Plutokraten noch wesentlich erhöht hat.

Natürlich der Secret Service!

Sabotage im Rüstungswerk Södertälje

Stockholm, 24. Oktober. Die Untersuchung der Brandkatastrophe, die vor kurzem in einem schwedischen Rüstungswerk in Södertälje bei Stockholm enormen Schaden verursachte, hat jetzt ergeben, daß es sich weder um Sabotage handelte. Daß die Saboteure in den Kreisen des englischen Geheimdienstes zu suchen sind, ist wohl nicht zweifelhaft.



Will Weltbrandstifter Churchill das Saloniki-Abenteuer des Weltkrieges noch einmal wiederholen? Bereits Anfang dieses Jahres erschien in England die hier abgebildete Kartenfigur. Sie zeigt deutlich die hervorragende strategische Bedeutung auf, die die Dodekanes im östlichen Mittelmeer für Italien im Kampf gegen England haben.

Konoye plant „Kriegskabinett“

Die Lage im Pazifik unerhört gespannt

Tokio, 23. Oktober. Im Hinblick auf die Ausnahmeweiten soll Konoye, „Kolumin Schimbun“ zufolge, beabsichtigen, demnächst durch Veränderungen innerhalb des Kabinetts ein starkes „Kriegskabinett“ zu schaffen. Japans Entschlossenheit, schreibt das Blatt, den Neuaufbau Ostasiens durchzuführen, würde verstärkt durch die zunehmenden englisch-amerikanischen Feindseligkeiten, wie Wiederöffnung der Burma-Straße und offene Bedrohung lebenswichtiger Linien Japans im Süden. Diese Aktionen Englands, Amerikas und Chinas gegenüber dem Dreierpakt hätten besonders zugenommen nach dem Einmarsch der japanischen Truppen in Französisch-Indochina. Gleichzeitig sei die internationale Lage im Pazifik unerhört gespannt. Konoye habe daher bereits die Nationale Bewegung zur und Vertreter der Wehrmacht, der Politik und Unterführung der Kaiser-Politik geschaffen der Wirtschaft zu Kabinettsberatern ernannt, um das Land durch die Krise zu bringen.

Schwere Vergeltung

Berlin, 23. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Leichte Kampfverbände belegten während des Tages London und andere kriegswichtige Ziele erfolgreich mit Bomben.

Mit Einbruch der Dunkelheit setzten schwere Kampfverbände die Vergeltungsangriffe gegen die britische Hauptstadt und die Zentren der englischen Rüstungsindustrie fort. Zu beiden Seiten der Themse entstanden neue Brände. In Coventry und Birmingham erhielten kriegswichtige Betriebe schwere Treffer.

Feindliche Einflüge nach Deutschland fanden gestern nicht statt.

Major Mölders schoß, wie schon bekanntgegeben, in einem Luftkampf gegen zahlenmäßig überlegene feindliche Jäger seinen 49., 50. und 51. Gegner ab. — Zwei deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Beck der „Engländer“

Einzelheiten zu seiner Verhaftung

Bukarest, 23. Oktober. Ueber die Verhaftung des früheren polnischen Außenministers Beck werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Beck hatte sein Ehrenwort gegeben, keinen Fluchtversuch zu unternehmen. Er brach dieses Ehrenwort und versuchte mit einem Auto von Snageb bei Bukarest aus zu entkommen und das Land zu verlassen. An der Einfahrt zur internationalen Straße Bukarest-Landesgrenze wollte er aus dem Wagen, mit dem er seinen Wohnsitz verlassen hatte, in das zur Flucht bereitstehende Auto umsteigen. In diesem Augenblick wurde er von der legionären Polizei festgenommen, die schon vorher von den Planen Beck erfahren hatte.

Beck erklärte zunächst: Ich bin nicht Beck, sondern ein Engländer und zeigte den für ihn gefälschten englischen Diplomatenpaß, den ihm bekanntlich der Burenführer englische Gesandte zugestellt hatte. Als das nicht half, versuchte er noch, mit einer Besichtigungsumme von 1/2 Millionen Lei, die ihm der englische Gesandte ebenfalls „beigelegt“ hatte, freizukommen. Diese 1/2 Millionen wurden für die Staatskasse eingezogen. Beck wurde in das Bukarester Polizeigefängnis eingeliefert.

Auch sind mehrere Mitglieder der ehemaligen polnischen Gesandtschaft in Bukarest festgenommen worden. Ihnen ist aktive Beteiligung an den englischen Sabotagevorbereitungen im Delgebiet nachgewiesen. Man beschlagnahmte ihre Kraftwagen und fand bei Hausdurchsuchungen über 10 Millionen Lei, die man ebenfalls beschlagnahmte.

Briten Meister im Schwindeln

20 Prozent der deutschen Produktion zerstört

Von unserem Korrespondenten

Stochholm, 24. Oktober. Der englische Rundfunk hat einen neuen großen Sieg in der Lügenoffensive davongetragen: Er meldet die Zerstörung von 20 Prozent der deutschen Produktionskraft durch englische Angriffe, vergißt dabei aber, daß eine ganz einfache Nachrechnung den Schwindler aufdecken muß! Auf Grund der, wie selbst die Engländer nicht bestreiten können, größeren Angriffshäufigkeit und längeren Angriffsdauer bei deutschen Aktionen, von dem kürzeren Anflug und den größeren Bombenlasten oder gar der besseren deutschen Treffsicherheit ganz zu schweigen, müßten die Engländer, wenn ihre gelegentlichen Einflüge 20 Prozent Schaden in der deutschen Produktion bewirken sollen, längst eine Prozentzahl von 200 erreicht haben.

Dieses Erstattwerden auf frischer Lügental stört London durchaus nicht. Auch in anderer Hinsicht wird von englischer Seite so dumm gelogen, daß man sich nur wundern kann. So berichtete der Londoner Rundfunk kürzlich, in der Nacht zum Mittwoch habe das Ruhrgebiet den in diesem Kriege bisher frühesten Luftangriff erlebt. Bereits um 19.30 Uhr hätten britische Flugzeuge in der Nähe von Düsseldorf Bomben abgeworfen. Fast gleichzeitig aber wurde vom britischen Luftfahrtministerium amtlich erklärt, daß in der fraglichen Nacht die Royal Air Force wegen schlechten Wetters über Deutschland überhaupt nicht tätig war. So also ist es um Churchills Angaben bestellt.

WC. in Frankreich abgeblitzt

Die Gehrede im unbefestigten Gebiet ignoriert

Von unserem Korrespondenten

ko. Bichy, 24. Oktober. Churchills Anbiederungs- und Gehrede an das französische Volk, über die wir berichtet haben, ist auf Veranlassung der Zensur im ganzen unbefestigten Frankreich überhaupt nicht erwähnt worden. Da jedoch der englische Rundfunk in Frankreich ungehindert gehört werden kann, ist die Rede trotzdem nicht unbekannt geblieben. Die amtliche Kreise in Bichy weisen darauf hin, daß Churchill seine Taktik völlig geändert habe. Er greife jetzt mit keinem Wort mehr das Regime Bétain an, dagegen bemühe er sich, mit saloppen Ausdrücken und hinterhältigen Andeutungen das französische Volk zu geheimen Verächelungen gegen Deutschland aufzuheizen.

Churchill inspiziert Schottland

Er traut nicht seinen Pappenheimern

Stochholm, 24. Oktober. Churchill unternahm am Mittwoch einen „überraschenden Besuch“ an der Ostküste Schottlands, um Verteidigungsanlagen zu besichtigen. Auf Grund der Erfahrungen mit den für unüberwindlich gehaltenen französischen Verteidigungswerten traut er offenbar seinen eigenen Leuten nicht mehr und reißt von Ede zu Ede der Insel.

Port Said mit Bomben belegt

Schwere Explosionen und Brände in der Flottenbasis von Alexandrien

Rom, 23. Oktober. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika haben feindliche Flieger unsere Truppen zwischen Sollum und Sidi Barani angegriffen. Es gab einen Toten und einige Verwundete. Im Gebiet von Bug-Bug hat eines unserer Jagdflugzeuge zwei feindliche Bomber vom Typ Wellington angegriffen und in die Flucht geschlagen. Einer der Bomber wurde schwer getroffen, so daß er wahrscheinlich abgestürzt ist.

Unsere Bomberflieger haben den Flottenstützpunkt von Port Said mit Bomben belegt. Das Bombardement der Flottenbasis von Alexandrien, das im Wehrmachtsbericht vom Dienstag erwähnt wurde, dauerte insgesamt zwei Stunden und hatte in den Lagern und Depots des Hafens schwere Explosionen und Brände zur Folge. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika haben unsere Flieger den Flugplatz von Bura am Tanaluf angegriffen, die Treibstofflager und Maststellungen mit Maschinengewehrfireur belegt und zerstört.

Die feindliche Luftwaffe hat erfolglose Angriffe auf Burgabo und die Flugbasen von Assmara und Gura unternommen.

Ueber den neuesten Erfolg der italienischen Luftwaffe im Roten Meer gibt „Giornale d'Italia“ einige interessante Einzelheiten.

Darnach sei der von der Luftwaffe und den Torpedobooten angegriffene englische Geleitzug in Aden aus zwei Geleitzügen zusammengestellt worden, von denen der eine aus Indien, der andere über das Kap der Guten Hoffnung aus England eingetroffen war. Der Geleitzug bestand aus 36 Dampfern, die Tausende von Mann und eine Menge Kriegsmaterial an Bord hatten. In immer stärkerem Maße durch die Lage in Ägypten besorgt, hatte England seit einiger Zeit begonnen, trotz der großen in Ägypten zusammengezogenen Streitkräfte weitere Verstärkungen heranzuziehen. 10 000 englische Soldaten hatten sich in Singapur eingeschifft und eine gesamte Kolonialdivision von 12 000 Mann war von England her unterwegs. Diese und andere Kräfte mit ihrer Bewaffnung befanden sich nun wahrscheinlich mit diesem Geleitzug im Roten Meer, um von dieser Seite aus nach Ägypten zu gelangen.

Der riesige, von Aden auslaufende Geleitzug war durch zahlreiche Kriegseinheiten, darunter zwei Kreuzer vom Typ Sidney und mehreren Zerstörern gesichert. Nach dem heldenmütigen Angriff der italienischen Torpedoboots, die ungeachtet der Ueberlegenheit des Gegners ihre Aufgabe erfüllen, sowie dem Eingreifen der Küstenbatterien zeige die Bilanz für England den Verlust von sechs Dampfern mit ihrer gesamten Ladung an Mannschaften und Material an und die Außergesetzlichkeit eines Kreuzers.

Plutokraten tanzen im Luftschuttkeller

Für zwei Schilling und in Abendtoilette Eintritt in unterirdische „Ballsäle“

Stochholm, 23. Oktober. Ein Berichterstatter des englischen Rundfunks erzählte ein Erlebnis, das er an einem der letzten Abende in London gehabt habe. Im Parterre eines großen Wohnblocks sei ihm ein Schild aufgefallen mit der Aufschrift „Siderheit zuerst, Tanzen im Keller“. Eine Menge Leute habe er in Abendtoiletten eintreffen sehen und jeder habe, in Papier eingewickelt, mindestens eine Wollbede mitgebracht. Einige der Ankömmlinge seien sogar mit Gepäck ausgerüstet gewesen, als ständen sie vor einer längeren Ferienreise.

Für zwei Schillinge habe der Berichterstatter dann schließlich Eintritt zu dem Ballsaal in den Kellerräumen des großen Wohnblocks erlangt. Nicht wenig erstaunt sei er gewesen, als er dort bereits etwa 300 Menschen angetroffen habe, die sich in großen gemächlichen Klubesseln ausgezeichnet unterhielten und zu den Klängen einer Jazz-Kapelle tanzten. Ein Drittel der Besucher seien Angehörige der englischen Wehrmacht gewesen.

Der Berichterstatter bemerkte, beim Anblick dieses Tanzsaales sei es für jeden schwierig gewesen, sich zu vergegenwärtigen, daß man sich im Kriege befinde, und daß London gerade in seine 54. Luftangriffsnacht eintrete. Zwischen durch habe einmal der Sprecher des Abends verkündet, daß soeben Luftalarm gegeben worden sei. Diese Ankündigung habe unter allen Anwesenden schallendes Gelächter ausgelöst und nie-

mand habe sich dadurch irgendwie in seiner Ruhe stören lassen. Am Ende des Abends, und das sei das erstaunlichste gewesen, habe der Kapellmeister allen Anwesenden eine gute Nacht und einen guten Schlaf gewünscht und die Besucher hätten es sich in den komfortablen Kellerräumen mit Hilfe der mitgebrachten Utensilien bequem gemacht. Der Berichterstatter habe keine Rede beisehen. Darum habe er sich mit seinem Mantel zugebedeckt und sein Jackett als Kopfkissen benützt. Bald habe alles geschlafen und die Ruhe sei lediglich manchmal durch Schnarchen gestört worden.

Am frühen Morgen habe der Kapellmeister sich als erster erhoben und mit schallender Stimme verkündet: „Das Entwarnungssignal ist toben gegeben worden.“ Die Anwesenden hätten sich daraufhin erhoben und seien vollbefriedigt nach Hause gegangen.

* Dieses Erlebnis ist so typisch plutokratisch, daß man sich nur wundert, woher der Berichterstatter des englischen Rundfunks den Mut nimmt, es der englischen Öffentlichkeit zu übergeben. Während Tausende und aber Tausende die Nacht und den größten Teil des Tages unter wahrhaft menschenunwürdigen Verhältnissen in zugigen und stinkenden Untergundbahnhöfen verbringen müssen, halten es eine Handvoll Plutokraten für richtig, in Abendtoilette luxuriöse bombensichere Luftschuttkeller aufzusuchen, die den Proletariats aus dem Schlamm natürlich verwehrt sind.

Liddell Hart: Weiterwurfseln hilft nicht!

Aber auch Churchills Handlanger Balfour träumt immer noch vom englischen Sieg

Stochholm, 23. Oktober. Wie Associated Press aus London meldet, erklärt heute der bekannte Militärschriftsteller Hauptmann Liddell Hart in einer Zeitschrift an „Manchester Guardian“, „England könne mit diesem Weiterwurfseln nicht hoffen, den Krieg zu gewinnen. Durch die Selbstberauschung an Wünschen und Plänen habe man immer wieder den Erfolg Deutschland direkt in die Hände gespielt. Es sei gefährlich und töricht, mit Lügenhaften Verdrehungen in ein Hornissenfennet zu greifen, wenn man unfähig sei, sich gegen ihre Stiche zu wehren.“

Während aber das britische Reich tatsächlich von einer Niederlage zur anderen seinem sicheren Untergang entgegenamelt, fasseln die Londoner Kriegstreiber von Siegen. Heute ist es Balfour, der Unterstaatssekretär für die Luftfahrt, bei einem Frühstück im Uebersee-Klub, der „glaubt, daß England in den letzten zwei Monaten einen großen Sieg errungen habe“.

Noch naiver als die Behauptung ist die Begründung, die der Luftfahrtsachverständige dafür an gibt. „London wird durch diese Schlacht“, so erklärt Balfour, „Prüfungen unterworfen. An Gebäuden und Eigentum wurde schwerer Schaden angerichtet. Deutschland kann aber hierdurch den Krieg nicht gewinnen. Dagegen sind unsere Offensivflüge nach Deutschland darauf gerichtet, die militärischen und industriellen Anlagen des Feindes und seine Flotte zu treffen, um seine Kriegsanstrengungen zu lähmen.“

Unbefangener und plumper läßt sich die Wahrheit nicht verdrängen, als es hier der britische Staatssekretär tut. Daß die britischen Flieger sich bei ihren rucklosen nächtlichen Ueberfällen fast ausschließlich Krankenhäuser, Kirchen, Friedhöfe und ausgebrochene Wohnviertel zum Ziele auswählen, ist täglich an konkreten Einzelbeispielen nicht nur in der deutschen, sondern auch in der ausländischen Presse festzustellen worden. Selbst den Engländern scheint diese Berausung an Wünschen und Hoffnungen zuviel zu werden.



Tischgespräch in einem Londoner Plutokratenteller: „Aber der Herr hatten doch ausdrücklich Enten bestellt!“

„Gottesmänner“

* Frank Partridge, Bischof der englischen Staatskirche in Portsmouth, hatte in einer Predigt wörtlich erklärt: „Wenn ich das Gesicht eines Sonnenbeschreibers in 9000 Meter Höhe fliegt und Explosionsbomben auf die Erde hinabwirft, in der Hoffnung, daß diese etwas treffen werden, dann würde ich ein halbrisses, lästernes, lasterhaftes, unter den Einwohnern eines Irrenhauses ausgewähltes Gesicht malen, das schallend lacht in dem Augenblick, in dem es seine Sendungen abwirft und mit aufgeregtem Maul danach ausschaut, was geschieht.“

Aus dieser wüsten Vision des Bischofs von Portsmouth spricht der ganze alte testamentarische Haß, den die englische Geistlichkeit schon seit den Tagen Cromwells inneren und äußeren Feinden gegenüber an den Tag zu legen pflegt. Es ist der gleiche Geist, der das Oberhaupt der englischen Staatskirche, den Erzbischof von Canterbury, zu seinen Gehreden trieb, der gleiche Geist, dem der berüchtigte Reverend W. H. P. frönte, als er in einem Zeitungsartikel die Ausrottung des deutschen Volkes forderte. Diese „Gottesmänner“ britischer Prägung sind würdige Art- und Gefinnungsgenossen Churchills und der ganzen englischen Plutokratie — ja, sie sind neben dem internationalen Judentum, dem ausbeuterischen Hochkapitalismus und der in einem luxuriösen Drogenleben erschlafenen Aristokratie die Hauptstütze des ganzen verrotteten Systems.

An den gradlinigen soldatischen Gestalten der jungen Männer, die Deutschlands Kampfflugzeuge über England flühen, prallt der gemeine Haßausbruch des Bischofs von Portsmouth wirkungslos ab. „Neutrale“ aber, die heute Krokodilstränen um Englands Schicksal vergießen, seien nochmals energisch daran erinnert, daß vier geschlagene Monate britischer Nachtangriffe auf friedliche deutsche Städte und Dörfer vergangen sind, ehe die Luftwaffe des Reiches zu ihren Vergeltungsschlägen ausholte.

Himmler in Barcelona

Die Stadt hatte festlich geslaggt

Madrid, 23. Oktober. Der Reichsführer H. Himmler hat am Dienstagnachmittag in Begleitung des Ministers und Sekretärs der Falange, Camero del Castillo, des deutschen Botschafters von Stohrer und des Grafen Mavalde den Sitz des spanischen sozialen Hilfsverbandes Auxilio Social in Madrid besucht, wo er von der Leiterin des Sozialen Hilfsverbandes, Carmen de Acaza, und der nationalen Frauenfachschaftsleiterin, Pilar Primo de Rivera, begrüßt wurde. Anschließend besuchte der Reichsführer das Viertel der im Bau befindlichen neuen Ministerien. Am Mittwoch traf er im Flugzeug in Barcelona ein, wo er von den Spitzen der Behörden und der Falange begrüßt wurde. Die ganze Stadt war festlich beflaggt. Alle deutschen Volksgenossen hatten die Salutenkreuzjahne geißt und bereiteten dem Reichsführer einen begeistertsten und herzlichsten Empfang.

Reynaud wollte sich „eindecken“

Französischen Verteidigungsfonds gestohlen

Von unserem Korrespondenten

jb. Bichy, 24. Oktober. Ueber einen Diebstahl Reynauds, der in die Akten des Obersten Gerichtshofes in Rom aufgenommen worden ist, berichtet die „Action Française“. Reynaud hatte einige Zeit nach dem Waffenstillstand seine Flucht vorbereitet. Bevor er zur Flucht aufbrach, schickte er zwei seiner Mitarbeiter mit einem schweren Koffer voraus. Die beiden Helfer wurden in Madrid verhaftet und der Koffer beschlagnahmt. Er enthielt in großen Mengen Devisen, Bankchecks, Goldbarren und Juwelen, welche die französische Bevölkerung der Verteidigungskasse gespendet hatte. Unter den kostbaren Gegenständen befand sich auch das Würdenkreuz des Bischofs. Der Wert dieses Schatzes wird auf fünf Millionen Mark geschätzt. Die spanischen Behörden haben den Koffer der französischen Regierung in Bichy ausgeliefert.

England bittet kniefällig!

Den Londoner Plutokraten fehlen Bomber

v. L. Rom, 24. Oktober. Zu der Unterredung Roosevelt mit dem englischen Generalgouverneur von Kanada, Earl of Athlone, meldet „Corriere della Sera“ aus New York, daß es sich in erster Linie um ein englisches Eruchen an die Vereinigten Staaten gebandelt habe, die amerikanischen Waffenlieferungen nach England zu verstärken. Vor allem habe der Earl of Athlone, der mit dem englischen Königspaar verwandt ist, darum gebeten, daß die Vereinigten Staaten Bombenflugzeuge lieferten, da England über zu wenig Bombenflugzeuge verfüge.

USA-Ostasienslotte vor Manila

Zum Abtransport der Amerikaner

sch. Bern, 24. Oktober. Nach einer amerikanischen Meldung aus Manila befinden sich zur Zeit sämtliche Einheiten der Ostasienslotte der Vereinigten Staaten vor Manila. Wie der Oberkommandierende dieses Geschwaders erklärt, hat die amerikanische Regierung alle Maßnahmen ergriffen, um die Familienmitglieder amerikanischer Marinesoldaten in Ostasien nach den Vereinigten Staaten zurückzubringen. Es handle sich um ungefähr 1000 Familienangehörige, die in dem von Japan kontrollierten Gebiet und auf den Philippinen leben.

Der deutsch-rumänische Vertrag über die Umsiedlung der Volksdeutschen aus der Südbukowina und der Dobrußica wurde jetzt von dem Bevollmächtigten der deutschen Regierung, General konsul H. Oberführer W. Rodde, und dem Bevollmächtigten der rumänischen Regierung, Minister S. Broicu, unterzeichnet, nachdem die Verhandlungen in gutem Verständnis zu Ende geführt waren.

Aus Stadt und Kreis Calw

Woche des Buches in den Schulen

Zu der vom Reichspropagandaministerium vom 27. Oktober bis 3. November veranstalteten Woche des deutschen Buches hat der Reichserziehungsminister die Behörden der Schulverwaltung erucht, die Propaganda für das deutsche Buch nach Möglichkeit zu unterstützen. Insbesondere soll auch im Unterricht der Schulen in Anknüpfung an die in der Buchwoche durchgeführten Herbstveranstaltungen für das deutsche Schrifttum in geeigneter Weise auf das Buch in seiner Bedeutung für Volk, Beruf, Heimat und Familie eingegangen werden. In einem weiteren Erlaß bittet der Reichserziehungsminister, den Tag der deutschen Hausmusik (19. November) in den Schulen wiederum ein-drucksvoll zu gestalten, soweit es unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist.

HS-Beitragsrückstände werden nicht mehr eingezogen

Nach einer Anordnung des Reichsschatzmeisters der NSDAP. werden mit Wirkung vom 1. Oktober, wie gemeldet, von den Angehörigen der Hitler-Jugend (DZ, BDM, JMW) keine Beiträge mehr erhoben. Wie der Jugendführer des Deutschen Reiches hierzu bekanntgibt, werden auch am 1. Oktober vorhandene Beitragsrückstände nicht mehr eingezogen. Der Einzug des „Langemarsch-Fennigs der deutschen Jugend“ fällt ebenfalls fort. Die bisher von den Angehörigen der HS. gezahlten Beiträge für die Unfallversicherung der Hitler-Jugend werden durch den Reichsschatzmeister abgelöst und entfallen. Alle Angehörigen der Hitler-Jugend (DZ, BDM, JMW) verbleiben trotz-dem uneingeschränkt versichert.

Der Geschichtschreiber der Stadt Calw

Vor 100 Jahren wurde Dr. P. Staelin geboren. In diesen Tagen jährt sich der Geburtstag des württembergischen Historikers Dr. jur. Paul Staelin zum 100. Mal. In Stuttgart als Sohn des wohl über die Grenzen Württembergs hinaus bekannten Historikers Christoph Friedrich v. Staelin geboren, entstammte Dr. Staelin einem Zweige der Calwer Familie Staelin. U. a. schrieb er die bekannte Geschichte der Stadt Calw, ein Werk von großem Wert für die Nachwelt.

Der neue Film

„Achtung! Feind hört mit!“

Dieser staatspolitisch wertvolle Film gehört zu den Werken, deren Bedeutung über das Span-nende des Geschehens hinausgreift, weil die Handlung Themen berührt, die für die Allgemeinheit von größter Bedeutung sind. Er zeigt, wie dunkle Kräfte am Werke sind, um sich in den Besitz von Fabrikationsverfahren



Nr. 1 Foto: Terra/Quick Ein neues Gesicht im Film: Lotte Koch, zum ersten Male von Prof. Froehlich im Maria-Stuart-Film herausgestellt, übernahm in dem Terrafilm „Achtung! Feind hört mit!“ eine Hauptrolle

zu setzen, die der Landesverteidigung dienen. Spionage ist ja kein romantischer Spul. Spio-nage ist eine Form des totalen Krieges. Sie betrifft alle. Es geht dabei nicht nur um die Geheimnisse der Laboratorien und der Waf-fenschnitten; ebenso sehr geht es um die Treue, die Verschwiegenheit, die Festigkeit des Her-zens. Für den Betroffenen, der sich in Schuld verstrickt, bedeutet das ein Leben in ständiger Angst, ein Ende in Unglück und Schande. Für das Land aber können die Folgen unabsehbar sein, schlimmer als eine verlorene Schlacht.

Darum darf sich keiner der Warnung ver-schließen: „Achtung! Feind hört mit!“

Wie es sonst ergehen kann, zeigt dieser span-nende und wirklichkeitsnahe Film, der in einem großen, irgendwo nahe der Grenze ge-legenen deutschen Werk spielt. Auch hier ver-steht der Feind menschliche Schwächen, Gelb-gier und Leichtsinne auszunutzen, um Angehö-rige des Werkes zum Teil mit, zum Teil ganz ohne ihr Wissen und Wollen in seine Netze zu bekommen. Das erregende Geschehen wird ge-tragen von Darstellern wie René Deltgen, Rolf Weib, Josef Sieber, Michael Bohnen Christ-ian Kahler, Carl Dannemann, Ernst Wal-dow, Theo Schall, Erich Ponto, Fritz Böttger und Rudolf Schündler sowie Kirsten Heiberg, Lotte Koch, Ruth Lommel, Kathe Kühl und Elsa Wagner.

Aus den Nachbargemeinden

Wart. In großer Rüstigkeit beging im Kreise seiner engeren Familie Kirchwirt und Alt-gemeinderat Wüh. Dürr den 70. Geburtstag. Seit mehr als 40 Jahren leitet er seinen Ge-schäftsbetrieb, den er im Jahre 1924 bzw. 1927 wesentlich erweitert hat. Es wurde von ihm ferner ein ideales Schwimmbad — eines der ersten in Württemberg, die in privater Hand sind — angelegt und dieses Schwim-mbad mit einem eigenen Café versehen. Der Ju-

Rohlenvorrat für jeden Haushalt gesichert!

Reichskohlenkommissar Walther über die Kohlenversorgung

Ueber den Stand der Rohlenwirtschaft sprach Reichskohlenkommissar Paul Walther in Berlin vor Vertretern der Presse, wobei er unter anderem ausführte: Wir haben in den Monaten April bis August acht Millio-nen Tonnen oder 160 Millionen Zentner mehr Kohle für den Hausbrand gefahren als in den gleichen Monaten des Vorjahres bzw. irgendeines der letzten Jahre. Im Durchschnitt des Reiches befindet sich heute die Hälfte des angemeldeten Bedarfes in den Kellern der Verbraucher bzw. auf den Lager-plätzen des Kohlenhandels. Unsere Industrie verfügt heute zumeist über eine mehrmonatige Kohlenreserve. Voraussetzungen, die bei der Kohlenproduktion eine Rolle spielen, wie der Einfluß der Arbeitskräfte, die Beschaffung von Holz, Eisen und Maschinen, sind zutriebs-stellend gelöst worden. Auch hinsichtlich des Transports sehen die Dinge weit anders aus als im Vorjahr. Wir haben im August ar-beitstäglich 130 000 Tonnen an Kohlen mehr durch die Reichsbahn abgefahren als im vergangenen Jahr. Diese steigende Entwick-lung wird anhalten.

Nun wäre es verständlich, wenn diejenigen Volksgenossen, die noch nicht im Besitz der Hälfte ihres Brennstoffbedarfes sind, oder die-jenigen Betriebe, deren Kohlenvorrat statt für einige Monate nur für einige Wochen aus-reicht, sich benachteiligt fühlen und Himmel und Hölle in Bewegung setzen würden, um auf den Durchschnittsstand der Bevorratung zu kommen. Hierzu ist folgendes zu sagen: Die Versorgungspläne, die hier und da vor-handen sind, werden in den nächsten Wochen geschlossen werden. Alle organisatorischen Maßnahmen hierzu sind im Laufe des Som-mers getroffen worden: Sie werden sich bis zum Beginn der eigentlichen Heizperiode aus-wirken. Die Kohlenhändler, die in ihrer Belieferung unter dem Reichsdurchschnitt lie-gen, werden in diesen Wochen auf den Reichs-durchschnitt gebracht. Der Kohlenhandel sei-nerseits ist verpflichtet worden, unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß bis zum Einbruch der kalten Tage jeder deut-sche Haushalt über einen Koh-lenvorrat verfügt.

Hier und da hört man die Ansicht, daß es doch bei dem Kohlenreichtum Deutschlands möglich sein müßte, den gesamten Hausbrand-bedarf bereits während des Sommers und

bilar, der weit über die Grenzen der Gemeinde Wart bekannt und geschätzt ist, hat sich um die Hebung des Fremdenverkehrs, vor allem aber um die Milchberwertung in unserer Gegend große Verdienste erworben.

Eßringen. Trotz mancherlei Schwierigkeiten konnte die Volkereigenenschaft Eßringen den im Herbst v. Js. begonnenen Volkereineu-bau nach den Plänen von Architekt Kohler, Calw, fertigstellen. Das schmale Gebäude, in dem sich auch ein Geschäftszimmer und ein Sitzungszimmer befinden, steht auf einem sehr günstigen Platz mitten im Dorf. Vor kurzem konnte die mit einer neuzeitlichen Erhigungs-anlage versehene Einrichtung in Betrieb ge-nommen werden. Aus diesem Anlaß fand eine Besichtigung statt, an der außer dem Vorstand und Aufsichtsrat der Genossenschaft Kreis-bauernführer Kalmbach, Egenhausen, Direk-tor Dr. Schöber vom Milchhof Pforzheim, der Geschäftsführer der Milchversorgung Pforzheim, Krüger, der Vorstand der Milchberwertung nördlicher Schwarzwald Dürr, Wart, und deren Aufsichtsratsvor-sitzender Bürgermeister Muz, Ebhausen, teil-nahmen.

Calmbach. Feldwebel der Luftwaffe Ernst Bött wurde für tapferen Einsatz mit dem EK. I und II ausgezeichnet.

Englflösterle. Vom Schwarzwaldverein wurde ein neuer Weg auf den Kaltenbrunn über den Hohloh bezeichnet. Er führt durch das roman-tische Rohnbachtal.

des Herbstes einzufahren. Wollte man diesen Wunsch erfüllen, so müßte man einen Teil der Gruben im Winter schließen und ihre Berg-männer nach Hause schicken. Dies wäre auch vom Standpunkt der Bergbautechnik und un-serer Transportweises ganz undurchführbar. Abgesehen hiervon ist eine volle Bevor-ratung vor Beginn der Heizperiode auch gar nicht notwendig, da es genügt, wenn jeder Verbraucher über einen Vorrat verfügt, der ihn einige Wochen oder Monate durchhalten läßt. Durch die Einführung der Zwangsbevirtschaftung ist der bis-her wohl einmalige Zustand eingetreten, daß heute mit ganz geringen Ausnahmen jeder deutsche Haushalt einen angemessenen Koh-lenvorrat besitzt. Nach dem heutigen Stand der Dinge ist der Reichskohlenkommissar be-reit, um die Jahreswende die Möglichkeiten einer Lockerung in der Bewirtschaftung von Steinkohle zu prüfen.

Für die Dauer des Krieges muß sich jeder Deutsche sagen, daß der Zentner Kohle, den er spart, im Interesse Deutschlands spart wird. Wir entlasten damit den überbeanspruch-ten Bergmann und das stark belastete Trans-portsystem. Wir sichern dadurch den erhöhten Kohlenbedarf unserer Kriegswirtschaft und schaffen Möglichkeiten, Kohle im Auslande gegen die für die Kriegsführung und die Er-nährung unseres Volkes notwendigen Roh-stoffe einzutauschen, das heißt also, daß wir mit jedem Zentner, das wir weniger heizen, mit jedem Bricket, das wir sparen, unserem Vaterlande helfen, den uns aufgezwungenen Krieg zu gewinnen.

Zum Schluß wies der Reichskohlenkom-missar darauf hin, daß die Aussicht auf eine aus-reichende Kohlenversorgung im wesentlichen durch die Leistung des deutschen Bergmannes bedingt ist. Dieser Erfolg beruht weiter auf der Anwendung von Er-fahrungen und Methoden des Reichsmarschalls im Vierjahressplan auf den verschieden-sten Gebieten unserer Wirtschaft und er grün-det sich schließlich auf die Einsicht und das Vertrauen unseres ganzen Volkes, das die Größe seiner Kohlenerschätze kennt und trotzdem um des Sieges willen mit ihnen hauszu-halten bereit ist!

Wichtiges in Kürze

Nach einem Erlaß des Oberkommandos der Wehrmacht können Angehörige der Reichsbahn das Verwundetenab-zeichen verliehen erhalten, wenn die Vor-aussetzung für eine Verleihung gegeben ist und Verwundung oder Beschädigung im Dienste der Wehrmacht vorliegt.

Der Reichsarbeitsminister weist in einem Rundschreiben auf die Notwendigkeit hin, die durch Fliegerangriffe beschädig-ten Gebäude so rasch als möglich in-standzusetzen. Die Kosten für die In-standsetzung erhält der Geschädigte vom Reich. Es sind auch die Mehrkosten erstattungsfähig, die infolge Anforderungen aus baupolizei-lichen, ernährungswirtschaftlichen oder allge-mein wirtschaftlichen Gründen sowie sonstigen Anforderungen im öffentlichen Interesse ent-stehen.

Um auf das Weihnachtsfest eine gleichmä-ßige Verteilung von Schokoladenerzeugnissen durchzuführen zu können, ist ab sofort bis zum Ende der laufenden Verfallszeit (17. No-

vember) der Verkauf sämtlicher Scho-koladenerzeugnisse (Kugeln, Schoko-ladentangen usw.) gesperrt. Ausgenom-men von dieser Verkaufsperre sind Schoko-ladenpulver, Kakao-Mischpulver, Zuckerwaren und Dauerbackwaren.

Gewirke und gehäkelte Mützen sind wie gestricke Mützen zu behandeln und demgemäß be-zugsbeschränkt. Dagegen gelten Was-kenmützen jeder Art unabhängig davon, ob sie aus gewirkten, gestrickten oder gehäkelten Geweben bestehen, und Chenillemützen als nichtbezugsbeschränkt.

Sicherstellung der Jugenddienstpflicht

Neuer Erlaß des Jugendführers

Die Erfüllung der Jugenddienstpflicht, zu der jeden ein Teil der 17jährigen aufgerufen wurde, kann auf Antrag der zuständigen HS-Dienststelle durch die Polizei erzwungen werden. Der Jugendführer des Deutschen Reiches stellt jetzt in einem weiteren Erlaß klar, inwieweit daneben Disziplinarmaß-nahmen zulässig sind. Die polizeilichen Maßnahmen erfolgen unabhängig von di-

ziplinareren Verurteilungen und umgekehrt. Die Strafen müssen in der Stammtafel vermerkt werden. Es ist deshalb nicht ange-bracht, durch sie eine laufende Erzwingung der Jugenddienstpflicht zu erstreben. Vor allen Strafmaßnahmen hat vielmehr nach der Richtlinien des Reichsjugendführers die er-zieherische Einwirkung zu stehen. Gleichwohl ist es nicht ausgeschlossen, daß nach den beson-deren Umständen des Einzelfalles außer poli-zeilichen Maßnahmen auch noch Disziplinar-strafen angebracht sind. Besonders Augen-merk ist darauf zu richten, ob das Fehlen im HS-Dienst ausreichend entschuldigt ist. Grundsätzlich hat die Entschuldigung durch eine schriftliche Bescheinigung der Eltern, des Vormundes oder des Arbeitgebers zu erfol-gen. Sind die angegebenen Gründe glaubhaft, so kann von einer schriftlichen Entschuldigung abgesehen werden.

Aus Württemberg

Dr. Strölin SA-Gruppenführer Glückwünsche zu seinem 50. Geburtstag

Stuttgart. Der Führer hat den Oberbür-germeister der Stadt der Auslandsdeutschen SA-Brigadeführer Dr. Strölin, zu sei-nem 50. Geburtstag zum SA-Gruppenfüh-rer ernannt.

Von den Glückwünschen, die bei Oberbür-germeister Dr. Strölin zu seinem 50. Ge-burtstag in großer Zahl eingingen, seien be-sonders erwähnt die des Reichsmarschalls Göring, des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Heß, der Reichsminister Dr. Frick, von Ribbentrop, Dr. Goeb-bels, Dr. Lammer, Selbte, Darré, von Reichsprotector Freiherr von Neu-rath, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei Himmler, Stabschef der SA, Luhe, Staatssekretär Gauleiter Böhle, Reichs-organisationsleiter Dr. Leh, Reichsleiter Oberbürgermeister Fiedler und Reichs-sportführer von Tschammer und Diten.

Schwäbische Hitlerjungen in Padua

Als Gäste des befreundeten Italiens

Indwigsburg. Anlässlich der Beendigung des „Marsches der Jugend“ der faschistischen Jugendverbände fanden sich auch Abordnun-gen der deutschen, spanischen, ungarischen, rumänischen und bulgarischen Jugend in Padua ein, um mit den italienischen Kame-raden vor dem Duce zu marschieren. 260 Hit-lerjungen, größtenteils Frontkämpfer mit Tapferkeitsauszeichnungen, eröffneten die Pa-rade und zogen unter den Klängen des Ba-denweiler Marsches am Duce vorbei. An diesem Vorbeimarsch nahmen auch zwei Lu-d-wigsburger Hitlerjungen, ein Keutlin-ger, ein Ehlinger und ein Heilbron-ner Hitlerjunge teil. Unsere schwäbischen Hitlerjungen sind dieser Tage, voll schöner Eindrücke und tiefer Erlebnisse, in die Heimat zurückgekehrt.

Geheimrat von Jügel's Ehrentag

Murrhardt. Geheimrat Professor Heinrich von Jügel feierte seinen 90. Geburtstag in seiner Heimatstadt. Die dem Jubilar vom Führer verliehene Goethe-Medaille überbrachte im Auftrag von Reichsminister Dr. Goebbels ein Vertreter des Gaukulturamts München. Unter den vielen Glückwünschen, die den be-rühmten schwäbischen Tier- und Landschafts-maler an seinem Ehrentag erreichten, seien nur die des Gauleiters Reichsstatthalter Murr, des Ministerpräsidenten und Kult-ministers Mergenthaler, des Gaulei-ters Adolf Wagner-München und des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert er-wähnt. Kreisleiter Dirx sprach die Glück-wünsche des Reiches aus und die Stadt be-glückwünschte ihren Ehrenbürger durch Bür-germeister Blum.

Eine ehrvergeßene Frau

Stuttgart. Die 74jährige ledige Maria Seyb aus Clebronn, Kr. Heilbronn, wurde vom Sondergericht wegen verbotenen Um-gang mit einem Kriegsgefangenen im Sinne der Verordnung zum Schutze der Wehrkraft des deutschen Volkes zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Angeklagte hatte sich, obgleich verlobt, einem polnischen Kriegsge-fangenen, der ihr bei der Führung der Landwirtschaft für einen zum Seeresdienst eingezogenen Bruder zugeeilt worden war, trotz dringender Verwarnung durch den Bir-germeister so lange in der widerwärtigsten Weise aufgedrängt, bis es zwischen den bei-den zum Verbrechen kam. Bezeichnend für die moralische Hemmungslosigkeit der Angeflag-ten ist, daß sie ihren Verlobten, der gleich-falls bei der Wehrmacht steht, auch noch mit einem früheren Freund betrog.

Lastkraftwagen drückten Hauswände ein

Mödingen, Kr. Ludwigsburg. Ein schwer beladener Lastkraftwagen fuhr in der Kurve beim „Lamm“ gegen ein Bauernhaus. Der Hausfidel wurde dabei zum Teil ein-gedrückt und ein Zimmer in Mitleidenschaft gezogen.

Von Transmissionsriemen gefötet

Gaildorf. Als der 26jährige Erwin Waigle seinem Vater beim Dreschen half, sprang plötz-lich der Transmissionsriemen von der Scheibe. Der junge Mann wurde so unglücklich ge-troffen, daß er bald nach dem Unfall verschied.

Schlosserjacken und -hosen, Malerkittel, Bäcker- und Metzgerkleidung - kurz, alles, was besonders stark verölt oder beschmutzt ist, verlangt nach imi. imi macht die Verwendung von Seife und Waschpulver überflüssig! Hausfrau, begreife: imi spart Seife!

11. Fortsetzung.)

Vor dem Rathaus wurde sie von Bürgermeister Bürkle und Dr. Peter Collani aus ihren Gedanken aufgeschreckt. Beide Herren begrüßten sie mit herzlicher Ehrerbietung und erkundigten sich nach dem Befinden ihrer Mutter und ihrer drei Schwestern, und als sich der Bürgermeister verabschiedete und ins Rathaus begab, schloß sich der lange, hagere Arzt dem Mädchen an. „Ja, wir zwei!“ meinte er und schüttelte den Kopf.

Sie lächelte ihn freundlich an. Sie hatte ihn während der Wintertage des öfteren besucht und mit ihm geplaudert. Er war ein Freund des Hauses. „Schnuch der Kleinstädter“ nach der „großen Welt!“ hatte er an einem Winterabend gesagt, da das Tal in Schnee und Eis erstarrt war. „So ist es, nicht wahr? Aber wenn wir endlich in dieser großen Welt wären, sehnten wir uns wieder nach unseren Ingelfinger Gässchen!“ Und sie hatte ihm zugestimmt. „Wie soll's einem Arzt und Junggefallen hier auch anders ergehen?“ hatte er hinzugefügt. „Viele Interessen und doch zu wenig Arbeit. Viel Unternehmungsgelbst und doch zu wenig Material, ja, und vor allen Dingen zu viel mönchisches Leben!“

„Heiraten Sie doch, Herr Doktor.“

„Mit Handkuß!“ hatte er gekräht. „Aber wen?“

„Ein Mann wie Sie!“

Er hatte mit den Mundwinkeln geizt und dann gemeint, daß er große Pläne im Sinne habe.

„Die Klinik, Fräulein Stefanie! Die Krankenhauspläne! Vielleicht kann ich sie doch noch verwirklichen. Dann habe ich Arbeit übergenug! Der Bürgermeister und ich sind eifrig hinterher. Ein Geldgeber steht in Aussicht!“

„Ich drücke den Daumen, Herr Doktor.“ — Nun bogen sie in die Schloßstraße ein. Abenddämmerung lag über den alten Palästen und behäbigen Bürgerhäusern.

„Hat Herr Glock Ihnen wieder zugesagt?“

„Müchtig, Herr Doktor.“

Sie blieben vor seinem Hause stehen. Peter Collani öffnete die Pforte. Stefanie Uth trat ein.

Durch den Flur sah man in ein intimes Gärtchen. Es roch nach Kleeblättern. Collani führte die Besucherin in sein geräumiges Wohn- und Speisezimmer, das ebenerdig zur Straße lag. Er ließ sich hinter dem Schreibtisch nieder. Stefanie Uth nahm in einem Fauteuil Platz.

„Der Geldgeber hat zugesagt. Es handelt sich nur noch um das Grundstück. Dann wird gebaut!“ Und er begann mit lärmender Stimme über den Stand der Dinge, über die Baupläne im einzelnen und über die Verdienste des Bürgermeisters zu berichten.

Bald darauf erhob sich die Besucherin. Er küßte ihr zum Abschied die Hand.

Als er allein war, verfiel er in Meditationen. Er war ärgerlich auf sich selbst: Aus der Tatsache, daß er nicht nur der Freund, sondern auch der Arzt des Frauenhauses sei, habe er ein Problem gemacht. Obwohl es überhaupt kein Problem sei! Er habe zuerst zwischen Stefanie und Gabriele, der ältesten der vier Schwestern geschwankt, sich dann für Gabriele entschieden und doch nichts unternommen, weil er sie — o mönchischer Schwachsinn! — bei gelegentlichen Konsultationen unbedeutend gesehen und seinen Wünschen einen ganz unfinnigen Miegel vorgeschoben habe! Anstatt die Sache von der Person zu trennen, habe er moralischen Ansichten untergeordnetster Art gebudelt und sich alles verdorben! Dann seien seine Gedanken wieder zwischen Stefanie und Stefanie hin und her gependelt, und als auch sie ihn konsultierte und sich vor ihm entschleierte, habe ihn neuerlich der mönchische Schwachsinn befallen!

Gabriele war zwei Jahre älter als Stefanie, also vierundzwanzig. Sie hatte tiefes schwarzes Haar, dunkelblaue Augen und einen sehr roten Mund. Sie war kühl und stolz. Die Mutter mochte als Mädchen so ausgesehen haben. Die dritte Schwester war zwei Jahre jünger als Stefanie und hieß Bianka. Sie war blond und wegen ihres spöttischen Wesens gefürchtet. Gudrun, die jüngste, war schwarzhaarig wie die älteste Schwester Gabriele. Sie erinnerte in ihrer Erscheinung an Stefanie, war aber noch sanfter und geschmeidiger als diese. Alle vier Schwestern hatten nahezu die gleiche Gestalt: etwas breit in den Schultern und etwas schmal in den Hüften.

Peter Collani schöpfte geräuschvoll Atem.

Vor etwa zwei Jahren war der alte Geheimrat Uth gestorben, und im vergangenen Herbst hatte er, Peter Collani, seine beiden Töchter Gabriele und Stefanie ausgeführt. Mit Schieken und Jauchzen ringsum auf allen Gängen und Höhen hatte die Weinlese begonnen, und abends, als der Himmel im Flammen der scheidenden Sonne geschäumt, waren Gabriele und Stefanie zum erstenmal nach dem Tode des Vaters zum Tanz gegangen. Er, Peter Collani, hatte sie in der Au abgeholt und in den lichtflutenden Saal des Pfauenhofs begleitet. Beide hatten glatte Kleider getragen und hatten vor ihm die Pfauenhofterrasse erstiegen und das Roter durchquert. Links Stefanie mit rotem und rechts Gabriele mit schwarzem Haar. Ihr Schreiten voll Grazie und Stolz hatte sich zu unauslöschlichem Eindruck eingepreßt, und nicht minder der seine Duft ihrer Leiber, der während des Tanzes zu ihm aufgestiegen war. Ach, und wie hatten ihn ihre Augen angestrahlt!

„Zum Teufel mit der Moral!“ fluchte er, griff nach seinem Hut und verließ das Haus, um im „Ritter“ zu Abend zu essen.

Der Himmel war korallenrot geworden.

Stefanie Uth hatte ein Geschäft in der Schloßstraße betreten, um Bast und andere Kleinigkeiten für den Blumengarten in der Au einzukaufen. Sie mußte geraume Zeit warten, ehe sie bedient wurde, und als sie endlich wieder die Straße betrat und das Steubertor bei der Hofapotheke durchschritt, erscholl Fußschlag hinter ihr. Zwei staubbedeckte Kavalleristen trabten auf schäumenden Pferden die Schloßstraße herab. Stefanie trat schnell beiseite und entnahm sich, von weitläufigen Manövern im unteren Rochertal gelesen zu haben. Sie schritt am Gebäude der alten Hofapotheke vorbei, um nach rechts durch die Mariannenvorstadt zur Kocherbrücke zu gelangen, blieb jedoch plötzlich stehen und horchte gleich allen anderen Leuten auf der Straße zur Stadt hinauf, aus der Tumultgeräusche herabkamen. Ihr Blick schweifte über die leuchtende Fassade des Pfauenhofs und über die Giebelhäuser mit ihren friedlich rauchenden Schornsteinen. Die Geräusche wurden stärker, der Boden begann leise zu beben, Rufe wurden laut, Kinder rannten zum Steubertor, und dann erschienen mehrere eilig heranreitende Kavalleristen. Sie waren wie ihre Vorgänger staubbedeckt. Ströme von Schweiß rannen über ihre ernsten Gesichter. Aber als sie das Mädchen am Straßenrand erblickten, begannen sie zu lachen und ihm scherzende Grüße zuzurufen. Gleichzeitig donnerte es aus der Mariannenvorstadt, aus Richtung Künzelsau heran. Stefanie sloh auf die andere Straßenseite. Ein endloser Zug Infanterie auf Lastwagen drauste heran, nahm in rascher Fahrt die Kurve in die Straße der Mariannenvorstadt und brauste zur Kocher-

brücke. Und im gleichen Augenblick erschien im Steubertor berittene Artillerie. Die motorisierte Infanterie lenkte unverzüglich auf die linke Straßenseite, um die rechte für die Batterien freizuhalten, und als Stefanie Uth die Brücke hob, sah sie droben auf den Höhen von Dörrenzimmern, auf den Höhen bei der Ruine Dichteneck nichts als Truppen und Pferde, die in höchster Eile das Rochertal zu gewinnen strebten, um über sämtliche Brücken zum linken Kocherufer zu gelangen. Wie eine Sturzflut quoll und haßte es zu Tale, eilte es über den Kocher und strebte es mit ungeflüm vorwärtstreibender Kraft zum Galgenberg, zum Klewald und zu den Weibern Lipfersberg und Kocherstein hinauf. Vor der Hofapotheke krachte und stob es nur so um die Ecke. Stefanie starrte



EFFKO

hat schmutz- und fettlösende Bestandteile, es wird vorzugsweise überall dort verwendet, wo früher Schmirselseife verwendet wurde. Seine Reinigungskraft ist über-raschend.

In den einschlägigen Geschäften erhältlich.

in die Gesichter der Reiter, Fahrer und Kanoniere. Ihre Augen begannen zu leuchten, ihre Brust sich zitternd zu dehnen. Bei jedem Geschuß, das bei der Hofapotheke die Kurve nahm, brach Ingelfingers Jugend in lauten Jubel aus. Stefanie rang um Atem.

Als der letzte Reiter und das letzte Geschütz hinter der Au verschwunden waren, fieberte und bebte die Stadt noch lange Zeit unter dem Eindruck, den der stürmische Durchzug der Truppe hervorgerufen hatte.

Mama, die Schwestern und die Magd Mathilde standen im Gartentor und fragten, ob auch sie die Soldaten gesehen habe.

„Ja“, erwiderte Stefanie.

„Ob es nicht herrlich gewesen sei!“

„Ja sehr“, meinte sie.

Mitten in der Nacht erwachten Gabriele und Stefanie. Sie schliefen zu zweit in einem Zimmer. Als sie die Augen öffneten, stand es wie Feuerchein am Nachthimmel. Auch die Baumwipfel vor den Fenstern waren gerötet. Bianka und Gudrun kamen angekleidet ins Zimmer gestürzt. Ueber Bühlhof und Dörrenzimmern marschierte eine ganze Armee ins Rochertal, über alle Höhen und durch alle Seitentäler kämen sie herab, draußen in der Au, gleich neben dem Garten, bimarkierten bereits zahlreiche Truppen, die ganze Stadt sei auf den Beinen, man müsse den Soldaten Wasser und Essen bringen, besonders denen, die nicht rasteten, sondern draußen vor dem Garten in Richtung Lipfersberg und Kocherstein weitermarschierten.

(Fortsetzung folgt.)

Kultureller Rundblick

Die Goethe-Medaille für Professor Joh. Haller. Der Führer hat dem früher in Tübingen wirkenden und jetzt in Stuttgart im Ruhestand lebenden Universitätsprofessor Dr. Johannes Haller aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Geschichtswissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Prof. Dr. Halbach nach Innsbruck berufen.

Der außerordentliche Professor an der Universität Tübingen Dr. Kurt Halbach ist zum ordentlichen Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck ernannt worden. Professor Halbach, der aus Stuttgart stammt, war von 1930 bis 1936 Assistent am Deutschen Seminar der Universität Tübingen. 1931 habilitierte er sich mit einer Schrift über die Didaktik der Stauftischen Zeit. 1939 wurde er zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt.

Wirtschaft für alle

Geistige Grundlagen der Marktordnung. Weil ein Volk immer in erster Linie aus seinem eigenen Boden lebt und nur auf dieser Plattform ein wirtschaftlich weit verzweigter Aufbau möglich ist, wenn das Leben des Volkes gesichert sein soll, deshalb wurde zuerst die Rettung des Bauernstandes durchgeführt. Ein Volk ist aber damit noch nicht ernährt, das seine Landwirtschaft erzeugt. Gerade das Gebiet der Verteilung der Nahrungsgüter haben sich die jüdisch-liberalen Volkswirtschaftler zum Tummelplatz gewählt. Dem letzte der Darrsche Agrarbau aber ein fähes Ende. Keine einseitigen Bauerninteressen, sondern soziale Gerechtigkeit vertritt die Marktordnung des Reichsnährstandes. Ihre geistige Wurzel liegt in dem Gedanken von „Blut und Boden“. Die Scholle verlangt den restlosen Einsatz eines jeden und gibt für alle. Das Ordnungssystem der Landwirtschaft, die Marktordnung des Reichsnährstandes folgt den

Lumpen

sind wichtig für die Textilwirtschaft. Laß sie nicht den Motten zum Fraß, gib sie an das nächste Schulkind weiter!

Lebensgeschlichen Forderungen und Notwendigkeiten der Volksgemeinschaft. Sie hält die Waage zwischen den Bedürfnissen von Erzeugern und Verbrauchern, zwischen Bauern und Arbeitern der Städte und sie ist so der Vorläufer einer allgemeinen nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik. Das Ordnungssystem der Landwirtschaft, die Marktordnung des Reichsnährstandes, besondert denen, die nicht rasteten, sondern draußen vor dem Garten in Richtung Lipfersberg und Kocherstein weitermarschierten.

Dies stellt Dr. Hermann Reichle, Reichshauptamtsleiter im Reichsamt für Agrarpolitik, in seiner Schrift „Die geistigen Grundlagen der Marktordnung“ fest, die als Heft 1 einer neuen Schriftenreihe „Parole und Tat“ im Zentralverlag der NSDAP, erschienen ist und Aufsätze von Dr. Reichle aus der Zeit von 1932 bis 1940 enthält. Der Verfasser führt dort auch aus, daß Deutschland, auf der inneren Marktordnung aufbauend, an die schwere Aufgabe herangehen konnte, durch Gegenseitigkeitsverträge mit den Ländern z. B. Südosteuropas eine neue Außenhandelsordnung anzubahnen, die inzwischen nicht unerhebliche Fortschritte gemacht hat. Wie auf der Grundlage der bäuerlichen Arbeit und der Achtung vor der Scholle das deutsche Volk sich zu einer nie auch nur erträumten Leistungsgemeinschaft zusammengesunden hat, so kann auf gleicher Grundlage auch eine europäische Lebens- und Leistungsgemeinschaft entstehen.

Mineralbrunnen Heberlingen-Teinach-Ditzgenbach AG. Die AG. genehmigte den Abschluß für das Geschäftsjahr 1939, der eine Umsatzsteigerung verzeichnet. Aus dem Reingewinn (einschl. Vortrag) von 63.112 (62.659) Mark wird wieder eine Dividende von 15 v. H. verteilt. An Stelle des vorstorbenden Aufsichtsratsvorsitzenden Alfred Weber-Stuttg. wurde der Leiter des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, Rommel-Stuttg., neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Handrecht für Düngemittel und Saatgutkredite. Zur Sicherstellung einer rechtzeitigen Belieferung der Landwirtschaft mit den für die Frühjahrbestellung 1941 bestimmten Düngemittel- und Saatgutmengen hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung bestimmt, daß das gesetzliche Handrecht auch wegen der Ansprüche aus solchen Lieferungen entsteht, die zur Steigerung des Ertrages der Ernte 1941 nach dem 31. August 1940 beschafft und verwendet worden sind.

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Böggeler, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schaefer, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Nachrichten aus aller Welt

600 Meter tief abgestürzt

Weißheim (Schwaben), 23. Oktober. Der 18jährige Freier Anton Schmid aus Reichenberg, der mit einem gleichaltrigen Kameraden eine Urlaubsfahrt in die Berge unternommen hatte, kam beim Abstieg vom Zugspitzgipfel zur Wiener-Neustädter Hütte in 600 m Höhe, schlug an einer vereisten Stelle gegen einen Felsen auf und stürzte etwa 500 bis 600 Meter in die Tiefe. Sein Begleiter meldete das Unglück der Bergwacht, die in den späten Abendstunden die Leiche des jungen Schmid aufgefunden hat.

Schreckensstat eines Vaters

Mainz, 23. Oktober. Der 33jährige Friedrich Giebel, der mit seiner Familie ein Siedlungshaus an der Hechtsheimer Höhe (Großbergiedlung) bewohnte, hat, offenbar in geistiger Verwirrung, seine Frau und sechs Kinder im Alter von zwei bis vierzehn Jahren mit einem Hammer erschlagen und ihnen dann mit einem Messer die Kehle durchschnitten. Der Täter beging Selbstmord, indem er sich ebenfalls mit dem Messer die Kehle durchschnitt. Ein fiebendes Kind entging dem grausigen Schicksal, da es bei der Großmutter zu Besuch weilte.

Einsfüzendes Haus begräbt vier Kinder

o. Mey, 23. Oktober. In der Hauptstraße des lothringischen Ortes Dieblingen stürzte plötzlich ein Haus zusammen, das im Krieg von mehreren Granaten getroffen worden war. Vier Kinder, die in der Nähe des Hauses spielten, wurden von herabstürzenden Gesteinsmassen getötet. Trotz sofortiger Hilfeleistung konnten nur zwei Kinder lebend geborgen werden.

Wilde Stiere greifen Menschen an

ca. Linz, 23. Oktober. Bei Braunau fiel

dem Ausspannen ein junger Stier einen 65jährigen Bauern an und rißte ihn so fürchtbar zu, daß er seinen Verletzungen erlag. In einem anderen Ort des Gaues Oberdonau wurde die zehnjährige Tochter eines Bauern von einem wild gewordenen Stier angefallen, bis in eine Lehmgrube verfolgt, wo der Stier das Kind buchstäblich in den weichen Lehmboden hineintrat. Das Kind wäre erstickt, wenn nicht im letzten Augenblick Hilfe gekommen wäre.

5 Goldene Ehrenzeichen in einer Familie

ek. Wien, 23. Oktober. St.-Sturmabführer Johann Reichner und seine Gattin Luise feiern dieser Tage ihre Silberne Hochzeit. In der Familie des Jubelpaares ist der seltene Fall eingetreten, daß nicht weniger als fünf Mitglieder Träger des Goldenen Ehrenzeichens sind. Michana und seine Gattin zählen zu den ältesten Mitgliedern der Partei und sind beide Träger des Goldenen Ehrenzeichens. Der Sohn und die beiden Töchter besitzen das Goldene H.-Abzeichen.

Jugoslawisches Flugzeug abgestürzt

Belgrad, 23. Oktober. Das fahrplanmäßige Verkehrsflugzeug der Linie Belgrad-Agram stürzte nach einer Zwischenlandung auf dem Flughafen Borovo bei Esseg (Mitel) aus bisher unbekannter Ursache ab. Drei Reisende, darunter eine Frau mit ihrem Kind, sowie die zweiföpfige Besatzung sind tot. Sieben Reisende wurden schwer verletzt.

Vier Fabriken eingeeßert

Stockholm, 23. Oktober. In der Nacht zum Mittwoch ereignete sich in Bjärum in Schweden ein Rieseneisbrand, der vier Fabriken in Asche gelegt hat. Es handelt sich dabei unter anderem um eine Möbel- und größere Malerietwerkstatt in einem Kunstgewerbebetrieb.

Zuteilung von Futtermitteln

Auf Abschnitt 3 der Futtermittelscheine für Pferde kommen je Pferd bis zu 420 kg Pferdefuttermittel zur Verteilung, die für die Versorgung der Pferde in den Monaten November und Dezember 1940 bestimmt sind.

Zur Sicherung der Belieferung haben die Tierhalter die Abschnitte 3 der Futtermittelscheine für Pferde bis spätestens 5. November 1940 einem Futtermittelverteiler zu übergeben. Die Verteiler haben die Abschnitte mir dann sofort ausgeklebt zur Ausstellung von Bezugsscheinen vorzulegen. Die Bezugsscheine sind bis spätestens 11. November 1940 einem Großverteiler weiterzuleiten. Bezugsscheine, die nach diesem Zeitpunkt beim Großverteiler eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Calw, den 22. Oktober 1940.

Der Landrat
— Ernährungsamt Abt. B —



Wundervolle
Frisuren
von
Odermann

Der Sprung zum Erfolg

Es ist gar nicht so schwer, Brungen Sie als Sprungbrett nur die Leistungsanzeige.



Gesucht
Halbtagsmädchen oder Frau
Frau Marie Dieterich,
Lange Steige 5.

Zimmer
Suche gut heizbares
möglichst nach Süden, oder Privatpension

Dr. Gustav Mohe
Gasthof zum „Hirsch“

Werde Mitglied
des Reichsluftschutzbundes!